

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 79 (1946-1947)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telefon (031) 3 67 38.

Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon (031) 5 27 72.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —.

Insertionspreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

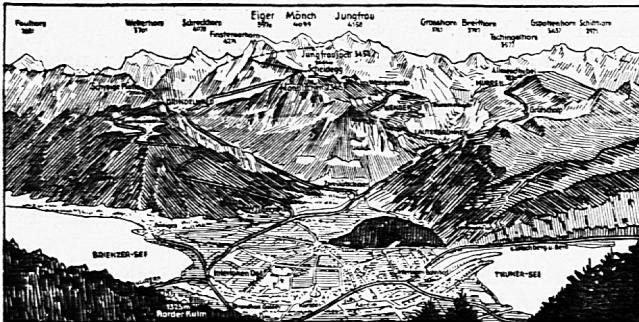
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Bern. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon (031) 2 34 16. Postcheckkonto III 107 Bern
Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. (031) 2 34 16. Compte de chèques III 107 Berne

Inhalt – Sommaire: Une centenaire: L'Ecole normale de Delémont de 1846 à 1946 — A L'Ecole normale — Programme du centenaire de l'Ecole normale, 18 mai 1946 — Caisse de remplacement des maîtres au écoles moyennes — Divers — Bibliographie — Bendicht Allemann, ein Lehrerleben vor 100 Jahren — Zum bernischen Naturschutz-Tag 1946 — Ausstellungen: Berner Schulwarte — Pestalozzianum Zürich — Buchbesprechung — Délibérations du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois



Schulreisen

Im prachtvollen

JUNGFRAU-GEBIET

mit den zahlreichen Reisezielen
ab INTERLAKEN-OST:

**Lauterbrunnen-Wengen-Grindelwald-
KLEINE SCHEIDEGG 2064 m
Eigergletscher-
JUNGFRAUJOCH 3457 m**

*

**Wilderswil-SCHYNIGE PLATTE 2000 m
Lauterbrunnen-
MÜRREN-ALLMENDHUBEL 1938 m**

Weitere Auskünfte und Spezialprospekte mit
Tourenvorschlägen erhalten Sie bereitwillig
durch

122

DIREKTION IN INTERLAKEN

**DIE BAHNEN IM
JUNGFRAU-GEBIET**

TEL. 102 und 137

Fahrt ins Blaue

zum

BLAUSEE

Restaurant und Tea Room am See.
Sorgfältig geführte Küche und haus-
gemachte Patisserie. Grosser schat-
tiger Parkplatz. Tel. Blausee 8 00 93

184

Bild u. Rahmen

KUNSTHANDLUNG

**HANS
HILLER**

NEUENGASSE 21

BERN

TELEFON 2 45 64

Vereinsanzeigen - Convocations

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil - Partie officielle

Sektion Bern-Land des BLV. Sektionsversammlung Mittwoch den 15. Mai, 14.30 Uhr, im Gasthaus zum Badhaus, Ittigen. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Jahresrechnung pro 1945/46 und Festsetzung des Sektionsbeitrages. 4. Tätigkeitsbericht. 5. Wahlen. 6. Ehrungen für 40 Jahre Schuldienst durch Herrn Schulinspektor H. Wagner; Liedervorträge von Frl. M. Bolliger, Muri; am Klavier E. Ruprecht, Zollikofen. 7. Kurz-Vortrag über die neuen Lehrpläne von A. Kocher, Wabern. 8. Verschiedenes.

Sektion Fraubrunnen des BLV. Ganztägige Sektionsversammlung Donnerstag den 16. Mai (eventuell 23. Mai) gemäss Mitteilung im zugestellten Programm.

Botanikkurs. 1. Nachmittag: *Sommerwiese*. Montag den 20. Mai, 13.50 Uhr, Station Jegenstorf. (Siehe Kursprogramm.)

Sektion Seftigen des BLV. Versammlung Donnerstag den 16. Mai, 14 Uhr, im Saal des neuen Primarschulhauses in Riggisberg. Nach Erledigung der geschäftlichen Traktanden spricht Herr Prof. Eymann, Bern, über «Erziehung und soziale Frage».

Sektion Obereimmental des BLV. Hauptversammlung Samstag den 18. Mai, 13.45 Uhr, im Saale des Sekundarschulhauses in Langnau. Traktanden: 1. Wahlen. 2. «Das Naturschutzgebiet Hohgant»: a. Kurzreferat von Herrn Walter Hofer, Langnau, über das Entstehen des Reservates; b. Vortrag von Herrn Prof. Dr. W. Rytz, Bern, über: «Im Hohgant-reservat», zur Vorbereitung einer Exkursion in das Naturschutzgebiet im Verlaufe des Monats Juni. 3. Unvorhergesehenes.

Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

Tagung über Kunsterziehung. Am 25. und 26. Mai findet im Rahmen der Ausstellung «Kind und Kunst» in der Berner Schulwarte eine Tagung über Kunsterziehung statt. Künstler, Erzieher und Schulfreunde werden sich über Ziele, Möglichkeiten und praktische Erfahrungen zur Frage der Kunsterziehung aussprechen. Das genaue Programm kann von der Schulwarte, Bern, Helvetiaplatz 2, bezogen werden. Teilnehmerkarte Fr. 2. 50.

Sektion Obereimmental des Evangelischen Schulvereins. Konferenz Montag den 13. Mai, 14 Uhr, in der Kapelle Wiedlisbach. Traktanden: 1. Bibelbetrachtung. 2. «Das Gewissen»,

Referat von Herrn H. Jäggi, Lehrer in Herzogenbuchsee. 3. Geschäftliches. Wir singen aus dem Probeband. Gäste sind willkommen.

Sektion Obereimmental des Evangelischen Schulvereins. Konferenz Mittwoch den 15. Mai, 13.30 Uhr, in der Kirche zu Sumiswald. 1. Bibelbetrachtung von Herrn Pfarrer v. Steiger, Sumiswald. 2. Kollege E. Thönen, Neugg. spricht zu uns über «Die Kirchenfenster der Kirche Sumiswald». Einige Kolleginnen und Kollegen werden uns mit Orgel- und Violinspiel und Gesang erfreuen. Gäste sind willkommen.

Weltbund für Erneuerung der Erziehung, Sektion Schweiz. Frühjahrs-Versammlung in Brugg und auf dem Neuhoof-Birr Sonntag den 19. Mai.

9.30 Versammlung im Hotel Fuchslin in Brugg (Jägerstube). Geschäfte: 1. Begrüssung. 2. Geschäftliche Mitteilungen. 3. Referat von Frau Dr. Rotten, Saanen: a. Orientierung über einige Erziehungsfragen in andern Ländern. b. Das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen. 4. Aussprache. 11.15 Mittagessen.

12.12 Abfahrt nach Birrfeld-Neuhof. Dort erzählt uns der Leiter des Schweizerischen Pestalozzi-Heimes Neuhoof, Herr Dr. Baumgartner, von seiner Arbeit.

15.45 Rückfahrt nach Brugg. Brugg an 15.51.

Lehrergesangsverein Bern. Probe Dienstag den 14. Mai, 20.15 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental. Nächste Uebung Mittwoch den 15. Mai im «Des Alpes», Spiez. «Messias» mitbringen.

Lehrergesangsverein Thun. Probe Donnerstag den 16. Mai, 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

Lehrergesangsverein Burgdorf und Umgebung. Probe Donnerstag den 16. Mai, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Matthäus-Passion von Bach.

Lehrerturnverein Interlaken. Frühlingsausflug nach der Planalp. Sonntag den 12. Mai. Besammlung in Brienz (Bahnhof) um 9.15 Uhr. Abfahrt in Interlaken mit Zug 8.29 Uhr. Verpflegung aus dem Rucksack. Bei zweifelhafter Witterung gibt Tel. Nr. 11 ab 7 Uhr Auskunft.

Lehrerturnverein Emmental. Uebung Dienstag den 14. Mai, 16 Uhr, in der neuen Turnhalle in Langnau. Leitung Fritz Vögeli. Neue Mitglieder willkommen.

Lehrerinnenturnverein von Biel und Umgebung. Jeden Dienstag von 18—19 Uhr turnen wir in der neuen Logengass-turnhalle. Neue Mitglieder sind freundlich eingeladen.

Lehrerturngruppe Thun und Umgebung. Mittwoch den 15. Mai, 17 Uhr, Turnhalle beim Progymnasium. Neue Mitglieder herzlich willkommen.

Stellenausschreibung

Im staatlichen **Mädchenerziehungsheim Brüttelen** ist infolge Wahl der bisherigen Inhaberin an einen andern Posten die Stelle einer **Lehrerin** neu zu besetzen. Besoldung: Fr. 4000. — bis Fr. 5690. —, abzüglich Fr. 1200. — für Naturalien, zuzüglich Teuerungszulagen. Amtsantritt: nach Vereinbarung, wenn möglich sofort.

Anmeldungen sind bis **25. Mai 1946** zu richten an die Direktion des Armenwesens des Kantons Bern, Münsterplatz 3a, Bern.

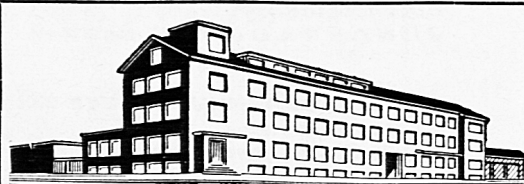
Stellenausschreibung

Im staatlichen **Knabenerziehungsheim Erlach** ist infolge Wahl des bisherigen Inhabers an einen andern Posten die Stelle eines **Lehrers** neu zu besetzen. Besoldung: Fr. 4500. — bis Fr. 6240. —, abzüglich Fr. 1200. — für Naturalien, zuzüglich Teuerungszulagen. Amtsantritt: nach Vereinbarung, wenn möglich sofort.

Anmeldungen sind bis **25. Mai 1946** zu richten an die Direktion des Armenwesens des Kantons Bern, Münsterplatz 3a, Bern.



Meine Reparaturwerkstätte bürgt für Qualitätsarbeit



Formschöne, gediegene Möbel

219

kaufen Sie in jeder Preislage seit 1912 im Vertrauenshaus

Möbelfabrik H. Bieri & Co., Rubigen

Telephon 71583



L'Ecole normale d'institutrices à Delémont

Un centenaire: L'Ecole normale de Delémont de 1846 à 1946

Après Hofwil, après Porrentruy, après Thoun, c'est au tour de Delémont de fêter le centième anniversaire de la fondation d'une école normale.

Les raisons qui ont engagé les pouvoirs publics à créer ces différents établissements, de 1830 à 1850, sont les mêmes. L'Instruction publique avait besoin de maîtres qualifiés, et l'initiative de Pestalozzi à Berthoud avait prouvé la nécessité d'une préparation pédagogique méthodique. Il ne s'agissait plus seulement d'inculquer aux enfants du peuple les mystères de la lecture et du calcul élémentaire; on avait compris l'importance d'un développement harmonieux de l'esprit enfantin et l'on ne pouvait plus songer à confier l'enseignement à des « régents » d'occasion.

Le problème de la formation des institutrices dans le Jura bernois se heurtait à de grosses difficultés. Les ordres enseignants s'étaient chargés de la direction des écoles de filles, et ils ne semblaient pas disposés à renoncer aux privilèges de l'ancienneté. D'autre part, il était difficile, sinon impossible, de concilier les exigences légales avec les règles monastiques; la plupart des religieuses enseignantes n'avaient pas de brevet, et elles se refusaient à se plier aux dispositions en la matière. Des conflits fréquents furent provoqués par cette situation jusque vers les années 1870 et l'on comprend que la création d'une école normale de jeunes filles devait rencontrer de nombreux obstacles dans nos régions.

Pourtant, il fallait agir, ainsi que le déclarèrent unanimement les préfets jurassiens au gouverne-

ment, lors d'une enquête à ce sujet en 1843. L'on s'entendait aisément sur les questions du lieu où devait être créée la nouvelle institution: Delémont semblait offrir le maximum d'avantages. Par contre, il était plus difficile de déterminer le caractère même de l'Ecole normale: serait-elle confessionnelle, ou mixte? Grave problème, qui fut tranché finalement en faveur de l'éducation des institutrices catholiques et protestantes dans les mêmes classes, les unes et les autres apprenant, côte à côte, à se connaître et à collaborer; décision qui peut être considérée comme heureuse, du point de vue jurassien et du point de vue religieux: la bonne entente des Jurassiens du Nord et du Sud ne provient-elle pas, en grande partie, de l'entente fraternelle des membres du corps enseignant, et s' imagine-t-on ce que serait le Jura si de part et d'autre on n'avait pas appris à se connaître et à s'estimer? Les événements ont d'ailleurs donné raison aux optimistes: l'Ecole normale des institutrices, loin d'être un foyer d'irréligion, est une pépinière d'institutrices fermement attachées à leurs croyances respectives, et profondément respectueuses des opinions de leurs camarades.

L'Ecole normale fut ouverte en mai 1846, dans les bâtiments de l'ancien Hôtel des postes, immeuble des Forces Motrices Bernoises, sur le Cras. Cette installation, en pleine ville, devait présenter bien des difficultés, et l'Ecole fut transférée en 1848 dans le bâtiment de l'ancien collège — actuellement hospice des vieillards, puis enfin, la même année, dans la propriété des Capucins, qu'elle habite encore.

Les débuts de l'Ecole furent difficiles, ensuite de la méfiance que rencontrait l'établissement dans les milieux catholiques, où l'on aurait préféré une école confessionnelle. Pourtant, les résultats pédagogiques obtenus par le premier directeur, Joseph Mérat, de Courroux, étaient réjouissants et l'avenir de l'école paraissait serein, quand les difficultés d'ordre politique surgirent. C'était l'époque des luttes acharnées entre les « rouges » et les « noirs », et Mérat était rouge-vif, alors que le nouveau directeur de l'Instruction publique, Moschard, était noir de jais. Ce fut la véritable lutte du pot de terre contre le pot de fer, et Mérat dut s'en aller en 1852, après avoir subi les pires vexations. Ajoutons que lui-même, à l'occasion, rendit coup pour coup, et qu'il n'était pas d'humeur à faciliter les relations avec ses ennemis politiques.

Le départ du directeur devait marquer la fin de l'établissement lui-même, dont on avait juré la perte. Le régime conservateur de 1850 voyait de mauvais œil les écoles normales, foyers de libéralisme, et ces établissements furent les victimes de l'acharnement des luttes politiques. Disons tout de suite que les passions une fois calmées, lors de la « fusion » de 1854, on en revint de part et d'autre, à l'idée de la formation pédagogique dans des établissements spéciaux, et l'Ecole normale des institutrices rouvrit ses portes en automne 1861, sous la direction d'Antoine Reverchon. Depuis lors, elle n'a cessé de se développer, les volées d'élèves se sont succédé, au point que la cinquantième volée a pris son essor ce printemps et que plus de 600 jeunes Jurassiennes ont passé par le clos des Capucins, avant d'aller semer par tout le pays la semence qu'elles avaient amassée.

Il serait fastidieux de raconter toutes les vicissitudes de l'école au cours d'un siècle d'existence. Cherchons plutôt à caractériser les différentes époques, à rappeler quelques noms, l'une ou l'autre date.

Le directeur actuel de l'Ecole normale est le septième : il a été précédé de MM. Mérat, Reverchon, Breuleux, Schaffter, Duvoisin et Sautebin. Tous étaient d'authentiques Jurassiens, à l'exception d'Antoine Reverchon, d'origine et de formation genevoise, et qui ne sut pas trouver le contact avec la population. Excellent administrateur, il entra en conflit avec les commissions officielles, il fut pris à parti dans la presse, et finalement il retourna, désabusé, dans sa bonne ville de Genève.

Georges Breuleux ne devait rester que quelques années à l'Ecole normale des institutrices. Il passa ensuite à l'Ecole normale de Porrentruy, et il devait s'en aller très jeune, laissant d'unanimes regrets, pour sa vive intelligence, son caractère ferme et affectueux, son extrême conscience professionnelle.

Robert Schaffter, ancien inspecteur, promettait beaucoup, et ses débuts furent heureux. Il fut emporté jeune aussi par une maladie nerveuse, après trois ans seulement d'activité directoriale.

Quant à Henri Duvoisin, son souvenir est encore très vivant au Jura, et de nombreuses institutrices en parlent encore avec une émotion compréhensive. Il devait rester trente années en fonctions, déployant

une activité incessante et intelligente, entourant ses élèves d'une affectueuse autorité. C'est sous sa direction que l'école acheva de se moderniser, de s'adapter aux besoins nouveaux de l'enseignement. Il eut la joie de faire construire une halle de gymnastique, puis enfin, le nouveau bâtiment de l'Ecole normale. Dorénavant, il sera possible d'admettre chaque année une série d'élèves, l'enseignement sera spécialisé, les élèves seront logées avec tout le confort et toutes les facilités de travail désirables. A sa mort, en 1918, le corps enseignant est composé comme suit : Mademoiselle J. S. Châtelain, MM. G. Grogg, Dr Sautebin, A. Cerf comme maître principaux, Madame Dr Riat, MM. Schaller et Steiner comme maîtres auxiliaires. Petit poisson, on le voit, était devenu grand, l'idée des hommes de 1830 et de 1848 avait germé et se développait dans un terrain favorable.

La période de 1918 à 1946, c'est aujourd'hui, et il est trop tôt pour en parler. Tout au plus est-on en droit de dire que, sous la direction du Dr Sautebin, l'Ecole normale continua sa marche progressive, s'adaptant aux transformations constantes des conditions d'existence, sans heurts et sans crises, grâce à la prudence et au labeur de l'équipe de maîtres qui en avaient la responsabilité.

Notons, parmi les événements saillants de cette époque, l'extension à quatre ans de la durée des études, en 1931 et la création d'une quatrième classe, dont les élèves sont logées en ville ; l'organisation de cours ménagers ; l'enseignement, à titre facultatif, de l'anglais et de l'italien ; l'organisation de cours de vacances à l'intention des institutrices de langue allemande et italienne ; les échanges entre une classe de Delémont et la classe correspondante de Thoun.

La vie à l'Ecole normale ne s'est transformée qu'en apparence. Certes, les sorties libres sont maintenant admises sans étonnement par les esprits les plus prudents, les études sont plus personnelles, les élèves font preuve de plus d'initiative qu'autrefois, mais ce sont là, non pas des modifications particulières, mais communes à la société en général. L'école est partie intégrante de la population, et il appartient à l'Ecole normale, non pas de s'opposer lourdement aux innovations du temps, mais de s'adapter constamment, de s'adapter et d'orienter hardiment et prudemment à la fois la marche des institutions scolaires.

Pour être complet, il faudrait parler de l'existence laborieuse des Normaliennes, des traditions de l'école, des courses et des excursions, des représentations théâtrales qui ont donné à l'Ecole normale un certain renom, et une certaine audace, puisqu'elle a joué fort honorablement, entre autres, « L'Annonce faite à Marie », de Claudel, et qu'elle offrira à ses hôtes du Centenaire la pièce qui était le mieux faite à sa taille, « Esther », de Racine, avec accompagnement de l'Orchestre de la Ville.

Il faudrait évoquer aussi les acteurs de ces cent années d'existence collective ; les maîtres, des premiers, dont le souvenir apparaît seulement à travers les documents que l'on ne feuillette pas sans émotion, jusqu'à ceux qui vivent intensément dans l'esprit de leurs anciennes élèves : le bon Monsieur

Grogg, si profondément attaché à son école et à ses élèves, qu'il traitait un peu comme ses enfants, des enfants qui étaient parfois des enfants-terribles; Monsieur Courbat, dont l'humeur affectueuse a résisté à de longues années de souffrances; «Mademoiselle» Châtelain, celle qui fut pendant quarante ans l'âme de la grande maison, à la fois crainte et aimée, admirée pour sa maîtrise d'elle-même et sa douce sévérité; Monsieur Schaller, parti bien trop tôt, alors qu'il allait seulement jouir d'un repos largement gagné, l'infatigable maître de gymnastique et de français, l'affectueux amis des jeunes; Monsieur Cerf, toujours à l'affût des idées, plein d'allant et d'initiative; les professeurs auxiliaires, les maîtresses d'application, Mesdames Riat, Guéniat, Charpier, Neuhaus, Greppin, Hof et Keller, Messieurs Steiner, Broquet; les employés, les nombreux amis de l'école, les médecins, les conférenciers. L'Ecole normale est un foyer de culture aux flammes ardentes, où se rencontrent les hommes et les femmes de toutes conditions, qui apportent chacun une part de la richesse commune.

Il faudrait surtout évoquer les «anciennes», celles dont on parle, qui se sont rendues célèbres dans le monde des arts ou du service social, et celles dont on ne parle pas, les bonnes mamans et grand' mamans, les institutrices dévouées qui ont fait carrière, modestement, utilement, dans quelque coin perdu des vallées ou des montagnes jurassiennes. Ce sont elles que l'on retrouve à chaque pas dans l'ancien bâtiment, puis dans les spacieux locaux de la nouvelle maison, dans les allées du jardin, sur la Promenade, dans les ruelles avoisinantes. Ce sont elles, toutes les «Anciennes», qui ont donné une âme à l'école, qui en ont fait non pas seulement et surtout un établissement d'instruction, mais un foyer d'étude, la grande famille normalienne, qui a ses traditions, son honneur, sa fierté, son ambition, comme toute famille humaine...

L'école centenaire est plus jeune que jamais. Elle s'est arrêtée un instant, sur un large contrefort de la montagne, et elle reprendra sa marche, après l'extinction des feux du Centenaire. Sa marche vers le progrès, vers le service toujours plus efficace et désintéressé. Héritière d'innombrables aînés au cœur généreux, aux nobles sentiments, elle entend affronter joyeusement les difficultés et les obstacles de la route, car elle est riche d'expériences et d'exemples, elle a conscience de ses responsabilités et de ses capacités, elle fera bon usage des moyens que les pouvoirs publics ont mis à sa disposition, elle s'efforcera en tous temps de mériter la confiance que lui a témoignée sans cesse la population jurassienne, au cours d'un siècle d'une vie intense et palpitante.

S'il est permis de soulever un coin du voile qui nous cache l'avenir, nous pourrions assurer l'Ecole normale d'une destinée bénie. Jamais plus qu'aujourd'hui le besoin ne s'est fait sentir d'éducateurs instruits, dignes de diriger la jeunesse vers un avenir incertain. La formule de l'Ecole normale s'est révélée judicieuse, et comme on juge un arbre à ses fruits, chacun s'accorde à lui reconnaître une somme de bonne volonté qui justifie les plus généreux

espoirs. Petite école centenaire, va droit devant toi, marche hardiment vers la réalisation de tes rêves, au service de la belle jeunesse qui t'est si généreusement offerte. ...
Ch. Junod.

À L'ÉCOLE NORMALE

*Ecole que l'on fête, aimable centenaire,
O toi que l'âge épargne et même rajeunit,
Conserve encor longtemps sous ton vieux toit bruni
L'enthousiasme vainqueur dont tes filles t'ornèrent!*

*Ecole d'autrefois, école d'aujourd'hui,
Où l'esprit et le cœur de tant d'institutrices
Connurent les espoirs qu'une foi vive tisse
Et le travail ardent par le zèle conduit!*

*Ouvrant sur l'Idéal d'accueillantes fenêtres,
Puissest-tu prolonger ton clair rayonnement
Par-delà plus d'un siècle, active constamment,
Vieille école qui fus et toujours dois renaître!*

Adrienne Froidevaux.
Delémont, mai 1946.

Programme du centenaire de l'Ecole normale, 18 mai 1946

- 9.30 h.: Séance commémorative, halle de gymnastique.
 - 11.00 h.: Visite de l'école et des expositions.
 - 11.30 h.: Séance administrative de l'«Amicale» à la salle de musique.
 - 12.30 h.: Banquets, dans les restaurants de la ville.
 - 16.00 h.: Représentation d'«Esther», en l'honneur des invités.
 - 20.00 h.: Soirée familiale, Hôtel du Soleil.
- Un congé officiel est accordé aux participants — voir «Feuille officielle scolaire» du 30 avril.

Caisse de remplacement des maîtres aux écoles moyennes

I. Convocation à l'assemblée générale
samedi, 18 mai 1946, à 15 h. 15 à Berne, Hôtel du Sauvage, Aarberggasse 41, 1^{er} étage.

Tractanda: 1. Procès-verbal de l'assemblée générale du 12 mai 1945. 2. Rapport annuel. 3. Comptes 1945, rapport du caissier et des vérificateurs. 4. Demandes d'admission. 5. Rapport de M. E. Burri, Langenthal, sur l'histoire de la caisse de remplacement. 6. Divers et imprévu.

II. Rapport annuel du comité exercice 1945.

A. Statistique et aperçu des comptes.

1. Effectif des membres en 1944	679
Entrées pendant l'exercice 1945	19
Sorties pendant l'exercice 1945.	26
Effectif en 1945	672
2. Nombre de remplacements.	110

3. Caisse:	1945	1944
Recettes:	fr.	fr.
Cotisations	12 085. 85	11 809. —
Intérêts.	1 776. 20	2 302. 85
Total	13 862. 05	14 111. 85
Dépenses:		
Remplacements	12 551. 85	11 220. 70
Impôts et administration . .	2 647. 05	1 959. 75
Total	15 198. 90	13 180. 45

Solde passif 1945 fr. 1336. 85.

Fortune au 1^{er} mars 1946 fr. 104 472. 60.

B. Considérations d'ordre général.

1. Nous nous trouvons placés devant le fait que l'exercice 1945 se solde par une diminution de fortune de plus de fr. 1300. —. La chose est attribuable aux facteurs suivants: lors du présent bouclement, le dernier décompte de la Direction de l'Instruction publique imputable à notre Caisse n'était pas encore disponible, et d'accord avec le comité, notre caissier a porté dans les dépenses pour remplacements la somme de fr. 2000. —. En outre, conformément à une décision de la dernière assemblée générale, fr. 400. — ont été versés au Don suisse, comptabilisés sous impôts et administration. Les intérêts de notre capital-réserves tendent à diminuer. Enfin, au cours de l'exercice écoulé, il y a eu de nouveau un assez grand nombre de remplacements constituant des cas graves et de longue durée. Or, c'est précisément dans ces cas graves que notre institution montre toute son utilité, car plus la maladie dure, plus les prestations de notre caisse sont les bienvenues et plus elles sont nécessaires.

2. Les comptes de 1945 ont été vérifiés le 23 mars 1946 par les vérificateurs W. Appoloni, maître secondaire à Hasle-Rüegsau, et Dr Joray, Neuveville. Ils recommandent à l'assemblée générale l'approbation des comptes avec remerciements au caissier W. Reuteler, maître secondaire à Berne, et de donner décharge au caissier et au comité.

3. La dernière assemblée générale du 12 mai 1945 a fixé comme suit le chiffre des cotisations pour les années 1945 à 1947 inclusivement:

maîtres secondaires de la campagne . .	fr. 14. —
maîtresses secondaires de la campagne et Thoune	» 20. —
maîtres secondaires et progymnases Berne et Bienne	» 22. —
degré supérieur	» 24. —
maîtresses secondaires Berne et Bienne . .	» 38. —
degré supérieur	» 42. —

4. M. le Dr G. Aebersold, professeur à l'Ecole normale, Berne, membre du comité depuis 1911 et président depuis 1937 (il avait succédé à M. J. v. Grünigen), a demandé à se retirer de la présidence et du comité. Pour sa fidèle activité en faveur de la caisse de remplacement en qualité de membre du comité, secrétaire et président pendant tant d'années nous lui exprimons des remerciements bien mérités.

L'assemblée générale a désigné comme président M. le Dr Teuscher, professeur de gymnase à Bienne,

jusqu'ici membre du comité. M. Max Beldi, maître secondaire à Interlaken, jusqu'ici membre de la commission de vérification, a été nommé comme nouveau membre du comité. Enfin MM. le Dr Joray, directeur du progymnase de Neuveville, et H. Marthaler, maître secondaire à Jegenstorf, ont été désignés comme nouveaux vérificateurs.

5. Le comité a consacré 4 séances à la gestion des affaires courantes. Il s'est trouvé placé devant de nouvelles questions qui n'ont pas encore pu être totalement élucidées et dont il aura encore à s'occuper pendant l'exercice actuel.

6. Constitution actuelle du comité:

Président: Dr H. Teuscher, professeur de gymnase, Bienne, Alpenstrasse 24

Caissier: W. Reuteler, maître secondaire, Berne, Knüslihubelweg 9.

Assesseurs: A. Widmer, Handelslehrer, Berne, Pilgerweg 10;

M. Beldi, maître secondaire, Interlaken, Waldeggstrasse 8.

Vérificateurs: W. Appoloni, maître secondaire, Hasle-Rüegsau;

Dr M. Joray, directeur, Neuveville.

Bienne et Biglen, avril 1946.

Le président:	Le caissier:	Le secrétaire:
Dr H. Teuscher.	W. Reuteler.	E. O. Berger.

A propos des traitements: Une étrange attitude

J'ai lu avec quelque stupéfaction que la décision du Grand Conseil bernois de maintenir la répartition actuelle des charges entre les communes et le canton risquait selon les explications de M. le Directeur des finances de retarder l'assainissement de notre caisse de retraite et qu'il s'agira de concentrer nos efforts pour empêcher cela et obtenir que le projet achevé qui a été soumis par la caisse, soit enfin mis en œuvre avec ou sans revision de la loi sur les traitements. Nous ne comprenons vraiment pas l'attitude de M. le Directeur des finances. Nous avons toujours supposé que le Grand Conseil était le pouvoir législatif suprême du canton et que le Gouvernement est là pour exécuter ses décisions et non les saboter. On sait qu'en chargeant davantage les communes pour le traitement des instituteurs on rend ces derniers aussi plus dépendants d'une population qui ne comprend pas qu'on retire notre paye pendant les vacances. De même l'Etat de plus en plus a tendance à jeter sur le dos des communes tout ce qui lui paraît propice. Or, dans la majeure partie des localités du canton la quotité locale d'impôt est plus élevée que celle de l'Etat. Par de nouveaux fardeaux on entravera ainsi le développement de nos communes, les rurales surtout. Voilà la politique bernoise. Puis parce que le Grand Conseil n'entérine pas un désir, un ordre du Gouvernement, on exerce d'autres pressions pour arriver à ses fins, on fait ce qu'on appelle ... Cela va-t-il durer, notre Conseil-exécutif représente-t-il encore le peuple? C'est à se le demander.

H. Landry.

Divers

Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage. Näfels: Musée glaronais du Palais Freuler. Le Palais Freuler, qui vient d'être rénové, a entraîné aussi la réorganisation du Musée glaronais qu'il abrite. Ce musée, dont la visite peut être chaleureusement recommandée, présente les objets les plus intéressants se rapportant à la vie politique et économique de l'ancien pays de Glaris. Entrée: instituteur seul, 50% de réduction; écoles, 30 ct. par élève, entrée libre pour le maître accompagnant. (Il est indispensable que les classes soient annoncées d'avance.) Heures d'ouverture: journellement (sauf le lundi) de 9 1/2 h. à 11 1/2 h. et de 13 1/2 h. à 17 h.

La nouvelle carte de légitimation de la Fondation est toujours à disposition au prix de fr. 2. 20; elle offre de nombreux avantages à son détenteur. Nous recommandons à celui qui cherche un lieu de séjour pour ses vacances notre Guide des hôtels, à fr. 1. 10.

Prière de s'adresser au Secrétariat de la Fondation: Madame C. Müller-Walt, Au (Rheintal).

Bendicht Allemann, ein Lehrerleben vor 100 Jahren

(Schluss.)

16 Jahre lang widmete so Bendicht Allemann auf der Nüchtern seine Zeit und seine Kraft der Jugendbildung. Gleichzeitig versäumte er nicht, seine eigene Fortbildung zu pflegen; er studierte für sich Sprachen, Botanik, Geographie, Perspektive und darstellende Geometrie und besuchte die Unterrichtsstunden des «ausgezeichneten» Lehrers J. Wehrli in Hofwil. Ein italienischer Professor, der Römer Zoëga, gab ihm am Sonntag vormittag während längerer Zeit Unterricht im Italienischen. Veteran Müller (Theodor Müller, der bedeutendste Lehrer im Institut Fellenbergs) ging Allemanns literarische Produktionen kritisch durch. So pflegte Allemann Beziehungen mit Hofwil und Münchenbuchsee. «Den öffentlichen Prüfungen des Seminars in Münchenbuchsee wohnte ich fleissig bei, und von den Direktoren Rickli *), Boll und Grunholzer habe ich manchen fruchtbaren Gedanken über Methodik und Erziehung heimgetragen.»

Zur Belehrung mehr als zur Erholung führte Allemann von der Nüchtern aus kleine Ausflüge und zehn bis fünfzehntägige Reisen mit den Knaben aus.

«Mein erster mit Zöglingen gemachter Ausflug dauerte zwei Tage, es war eine Art Abhärtungsreisen, woran kein Knabe genötigt war teilzunehmen, doch blieb keiner zurück, trotz der strengen Reise-regeln, die alle freudig annahmen und pünktlich befolgten: zu keinem Gasthof einkehren, keinen Wein, kein Bier, keine Milch, nur Wasser trinken, nur Brot, Obst und Kartoffeln essen und in keinem Bette schlafen. Natürlich unterwarf ich mich dem Gesetz wie jeder Zögling. Zwei Reisesäcke mit Proviant wurden mitgenommen. Voraus marschierten zwei Piccolobläser, die zuweilen durch Musik die junge Schar zu frischem Marsch beleben mussten. Auf einem Eichstamm unweit Jegenstorf nahmen wir unser frugales Frühstück mit Brot und Äpfeln. Auf dem Markte in Solothurn kauften wir neuen erlaubten Proviant, schritten damit nach der Sankt Verena-Einsiedelei, um dort beim Denkmal von

*) Seminardirektor Rickli hatte seinerzeit an einer Privatschule in Kirchlindach Unterricht genossen; es muss kurz nach 1800 gewesen sein.

Bibliographie

Max Thurian, Joie du Ciel sur la Terre. Introduction à la vie liturgique. Collection Communauté de Cluny. Un volume broché de 230 pages. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 4. 50

Voici un livre touffu, parce qu'il était solidement sa thèse. La joie du ciel? Nous avons la possibilité de la vivre déjà sur la terre. Et s'appropriera cette joie quiconque pénétrera les secrets de la vie liturgique. L'auteur nous initie aux cultes des premiers chrétiens, à celui des catholiques, et à ceux des principales confessions protestantes. Il va jusqu'à proposer le retour à certaines formes anciennes de services et offices divins, ce qui provoquera des réactions. Redonner à la vie intérieure des moyens d'expression concrète, c'est là un problème essentiel et actuel, et M. Thurian n'a pas manqué de le résoudre en grande partie.

M. R.

Pour la jeunesse, toute étude doit être spontanée, libre formation de soi-même et vivante création. Pestalozzi.

Wengi unsere Mittagsmahlzeit zu halten. Der Klausner führte uns zum heiligen Grabe, zeigte uns andere Merkwürdigkeiten, wofür wir kein winziges Trinkgeld überreichten. Dann bot er uns Bier, das wir unserer Ordensregel gemäss ausschlagen mussten. Der gute Mann machte grosse Augen und lobte die tapfern Jungen. In Solothurn, wo wir für die Besichtigung der Merkwürdigkeiten verschiedene Auslagen hatten, wollte uns ein Jugendfreund von mir ebenfalls mit Bier traktieren. Ich fragte die jungen Wanderer an, ob sie vielleicht unsere Verfassung zu brechen wünschten. Nein, riefen sie unisono, und frisch und wohlgemut schritten wir zum Tor hinaus gegen Lüsslingen, wo uns die Dunkelheit überfiel. Bei einem Bauer, der uns anfangs der Polizei überliefern wollte, erhielten wir endlich ein Nachtessen von Kartoffeln und Salz und die Erlaubnis, auf seinem Heu zu schlafen. Seine Frau konnte gar nicht begreifen, warum wir so entschieden ablehnten, dass sie uns Kaffee bereite. Vor den Fenstern, auf der Scheiterbeige, erschien bald eine grosse Schar Neugieriger, die unserem splendiden Nachtessen, wobei wir munter scherzten, verwundert zusahen. Nachtessen und Lager kosteten zwei Rappen per Person. Während des Schlafens musste abwechselnd jeder stehen, um Wache zu halten. — Am folgenden Morgen verreisten wir in aller Frühe gegen Büren, machten vor diesem Städtchen ein riesiges Feuer mit dürrer Holz, das wir im Wald zusammengelesen, brien Äpfel und frühstückten. Dann schritten wir heldenmütig durch die Stadt, über Meisberg, Gottstatt nach Biel und Nidau, stärkten uns beim Schlosse, und über Jens, Lyss (mit Fährte über die Aare), Suberg, Schüpfen kamen wir beizeiten wieder auf die Nüchtern, frisch und wohlgemut, froh die Strapazen gut ausgehalten und viel Interessantes gesehen zu haben. Jeder hatte auf diesem zweitägigen Ausflug nur 5 1/2 Batzen = 77 Rappen gebraucht.»

Allemann war wohl einer der ersten Schulmänner in der Schweiz, der solche Wanderungen ausführte, denen sich längere mit zwölf- bis zwanzigjährigen Jünglingen anschlossen. «So habe ich alle Kantone der Schweiz durchwandert und teilweise kennengelernt. Am liebsten führte ich meine jungen Leute in die Gebirgsgegenden. Der Zweck dieser Reisen war,

die Zöglinge mit dem Vaterland bekannt zu machen, sie körperlich zu üben und zu stärken, ihnen mannigfaltige geistige Anregung zu verschaffen und Vergnügen zu bereiten.»

In den Aufzeichnungen Allemanns werden noch folgende Wanderungen erwähnt: Wanderung ins Berner Oberland und zurück durchs Oberemmental; Wanderung nach Zürich, Rapperswil, Einsiedeln, Rigi (ein beliebtes Reiseziel des Nüchtern-Lehrers) und zurück über Luzern, Brünig nach Thun und Bern; Wanderung durch den Berner Jura bis Basel, Mülhausen und zurück nach Zürich, Zug, Rigi, Luzern, Entlebuch; Wanderung über Grimsel, Furka, Oberalp, Chur, Rheintal, Appenzell, St. Gallen, Toggenburg, Rapperswil, Einsiedeln, Rigi, Luzern, Brünig und durchs Berner Oberland (16 Tage); Wanderung nach dem Schwarzsee, Bulle, Vevey, Lausanne, Genf, Waadtländer Jura, Neuenburg; Wanderung Gemmi, Furka, Altdorf, Rigi, Luzern, Sempach, Huttwil; Rundreise um Bern: Freiburg, Murten, Ins, Erlach, Neuenstadt, Biel, Grenchen, Solothurn, Olten, Zofingen, Sursee, Luzern, Rigi, Brünig, Thun, Gurnigel, Bern.

«Ein einziges Mal hatte ich etwa zehn so faule, Hitze und Anstrengung fürchtende Knaben, die ich über Gurnigel, zwischen Ganterisch und Nünönen hindurch nach dem Bade Weissenburg führte, von da über Erlenbach und Wimmis nach Spiez, dass sie mich schon am dritten Tag einstimmig baten, ich möchte doch mit ihnen heimkehren. . . Ich führte endlich die seltsamen jungen Käuze per Postschiff auf der Aare bis Neubrück. Da nahm ich Abschied von ihnen, schickte sie dem Jakob zu und liess ihm sagen, ich mache das Ende des Feldzuges ohne Heer.»

Allemann hatte ein merkwürdiges Geschick, mit vielen seiner berühmten Zeitgenossen bekannt zu werden. So besuchte er Gotthelf im Pfarrhaus zu Lützelflüh. «Ich begab mich zum Pfarrhaus, und auf die Frage, wen man anmelden solle, antwortete ich der Frau Pfarrerin: ein obskures Schulmeisterlein. Ich wurde in sein Zimmer geführt, kurzsilbig aufgenommen, sagte, wer ich sei und warum ich zu ihm komme. Er lud mich zum Sitzen ein, entfernte sich und liess mich wohl drei Viertelstunden allein. Was sollte ich davon denken? War dies die Taktik der Jesuiten in Brig, die mich noch viel länger in einem kahlen Vorzimmer warten liessen, bevor sie mich einen Einblick in ihre Schule tun liessen? An beiden Orten hätte ich ohne Inkonvenienz verschwinden können. Ich wartete zu meiner grossen Befriedigung auch bei Jeremias, der endlich mit drei Flaschen Yvorne daherschnaufte und sein langes Wegbleiben damit entschuldigte, dass er den von seiner Frau verlorenen Bouteillerschlüssel nicht habe finden können. Nun diskutierten wir über fünf Stunden lang über das bernische Schulsystem, über hervorragende Persönlichkeiten (Fellenberg, Veteran Müller), über Volksaufklärung, über seine Schriften. Bitzias fragte mich so viel, dass ich kaum Zeit hatte, eine Frage an ihn zu tun. Zwei Punkte an diesem genialen Manne fielen mir ganz besonders auf, dass er den Kanton Bern, Land und Leute, bis ins Einzelne kannte, z. B. meinen Wohnort, wo er noch nie gewesen,

besser als ich, der schon fünfzehn Jahre dort gelebt, der zweite, dass er auf mein Gesuch an ihn, er möchte, anstatt vorherrschend die Schattenseiten, auch einmal die Lichtseite des Berner Volks in einem seiner naturgetreuen Gemäldedarstellen, sogleicherwiderte, er könne nicht nach seiner Wahl schreiben, irgend ein Gedanke packe ihn dämonartig und den müsse er ausführen. Immerhin gab er zu, es dürfe für viele Leser aus dem Bauernstande vorteilhafter sein, wenn man ihnen wie den Kindern statt Verkehrtheiten, Vorurteile, Missgestalten usw. edle, vollkommene Bilder vor die Augen legte. Später kam ich selten in Berührung mit diesem ausserordentlichen Manne, vielleicht weil er berühmt und ich obskur war, weil er sich in politischen Dingen stark auf die konservative Seite, ich mehr auf die grüne und blühende der liberalen mich neigte.»

In Sumiswald besuchte er den «hervorragenden» Lehrer Hirsbrunner und den «ausgezeichneten» Chronometerfabrikanten Leuenberger, in Burgdorf den Dichterpfarrer Kuhn und den Apotheker Hans Schnell, in Utzenstorf fragte er nach dem Mathematiker Steiner, dem Freund Jakob Allemanns. «Der Halbnarr ist gegenwärtig in Bern», hiess es.

An den politischen Kämpfen der Vierzigerjahre nahm er mit seiner gewandten Feder teil, er toastierte bei Gesangfesten gerne für eine freie Idee. Die Phrasenhaftigkeit der radikalen Politiker stiess ihn jedoch ab, und er erkannte, dass er «zu einer politischen Laufbahn weder Neigung noch Geschick hatte». Dagegen beteiligte er sich an der Schaffung neuer Lehrmittel; er verfasste eine Sammlung geographischer Aufgaben zur Schulkarte der Schweiz von Keller. Um über den «engen Kreis der Schule» hinauszukommen, benützte er manche Gelegenheit, die ihn mit Erwachsenen zusammenführte. So beteiligte er sich bei den Hilfswerken für polnische Flüchtlinge, für die Armenbildungsanstalten des Amtsbezirks Bern und für die «Linderung der Uebel, welche der Freischarenzug verursacht hatte».

Im Jahre 1848 hatte er «die Ehre und das Vergnügen», mit Dr. Theodor Müller von Hofwil sämtliche Sekundarschulen des Kantons Bern im Auftrag der Erziehungsdirektion zu inspizieren. Er erwähnt in seinen Erinnerungen ausführlich die Besuche in den Sekundarschulen Kirchberg, Bätterkinden, Kleindietwil, Steffisburg, Langenthal, Aarberg und Erlach. Die Beobachtungen, die Allemann verzeichnet, stimmen überein mit denen, die Theodor Müller aufschrieb und die in der Biographie des «Veteranen von Hofwil» von Rektor Pabst festgehalten worden sind. Das Verhältnis der beiden Inspektoren war, wie Allemann und Müller betonen, überaus freundlich und förderlich. Nach dem Tode Müllers wurde Allemann vom Erziehungsdirektor Samuel Lehmann, dem spätern Nationalrat und Oberfeldarzt, wiederholt als Sekundarschul-Inspektor in Anspruch genommen.

Mit grosser Liebe hat Allemann Max Doffner, den Lehrer an der Schule in Bätterkinden, einen deutschen Flüchtling, geschildert: «Der Mann hatte etwas äusserst Anziehendes, Freundliches, Poetisches, Edles in seinem ganzen Wesen, lehrte sehr

anschaulich, hielt aber zu wenig auf lückenlosem Fortschreiten. Die Kinder wusste er an sich zu fesseln wie kaum einer und war, was er eifrig zu sein suchte, eine erwärmende und lichtausströmende Sonne unter seinen Schülern und Schülerinnen. Seine grosse Milde wurde ergänzt durch die männliche Energie seines jungen Kollegen Mürset, der die Schweizergeschichte mit feuriger Beredsamkeit vortrug.»

«Finanzielles und Liebefeldliches», so heisst ein weiterer Abschnitt in Allemanns Aufzeichnungen. Vom Jahre 1833 an war Allemann im Institut auf der Nüchtern mit 400 Franken jährlich besoldet, von 1840 an beteiligte er sich am Gewinn und Verlust des Institutes und verzeichnete jetzt ein jährliches Einkommen von 1600 Franken. Jakob Allemann aber hatte «durch selten weise Oekonomie seiner Gemahlin, ungeachtet seiner grossen Kinderzahl», schon ein grosses Vermögen gesammelt. Dieser Umstand und sein Unternehmungsgeist veranlassten ihn im Jahre 1848, das Schlossgut Bümpliz zu kaufen und mit dem Institut dorthin übersiedeln *). Leider verpasste Bendicht die Gelegenheit, sich finanziell zu beteiligen. Anfänglich gedieh das Unternehmen in Bümpliz nur mühsam, die Frequenz sank und Bendicht bekam damals nur 700 Franken Gehalt. «Ich aber tröstete mich mit dem Grundsatz: Ich will lieber das Bewusstsein haben, ich verdiene mehr als ich bekomme, als dasjenige, ich verdiene nicht soviel als ich bekomme».

Bendicht erlebte das neue Aufblühen und den Verfall des Instituts. Er erzählt: «Die Uebersiedlung der Anstalt von Kirchlindach nach Bümpliz war eine schauerliche. Sie zählte 16 Zöglinge. Mein Bruder Jakob, regungslos krank herübergeführt, musste wohl noch fünf Monate lang das Bett hüten, und unterdessen war ich der einzige Lehrer, Hüter, Leiter der jungen Schar. Gegen den Frühling 1849 gestaltete sich alles freundlicher. Die Frequenz der Anstalt nahm bald bedeutend zu, nicht nur aus der französischen, sondern auch aus der deutschen Schweiz her, namentlich aus dem Kanton Bern.»

Allemann wurde Schulkommissar, übte aber das Amt nur vier Jahre aus. Er schrieb an die Erziehungsdirektion:

Im ersten Jahr meist nur rekognosziert,
Im zweiten Jahr manch Gutes probiert,
Im dritten Jahr schlecht reüssiert,
Im vierten Jahr meine Würde quittiert.

Auch das Amt eines Präsidenten der Schulkommission von Bümpliz versah er nur kurze Zeit. «Wie widrig mir auch das damalig streitlustige Lehrpersonal war, wie manches Opfer an Zeit und Geld ich der lieben Jugend zu bringen im Fall war, ich würde mit Freuden auf längere Zeit für die

Hebung und Verbesserung des Primarschulwesens in Bümpliz gearbeitet haben, hätte ich nicht von zuverlässiger Seite vernommen, nicht nur die ungebildete Klasse der Einwohner, sondern auch die vernünftigsten Männer des Dorfes seien unzufrieden mit meinen, nichts überstürzenden, behutsamen, gewissenhaften, doch konsequent vorwärtsdrängenden Bestrebungen.»

Ueberaus anmutig weiss Bendicht von Konzerten, Aufführungen, Vorträgen und Festlichkeiten zu berichten, die er in der nahen Stadt besuchte. Nach dem Tode seines Bruders fühlte er sich stark vereinsamt. Im Sommer 1870 veranstalteten die ehemaligen Zöglinge des Instituts von Kirchlindach und Bümpliz zu Ehren der Familie Allemann eine Feier, die unter Leitung von Ständerat und Oberst Grandjean aus La Chaux-de-Fonds in Bümpliz ihren Anfang nahm und am zweiten Tage in Kirchlindach ihre Fortsetzung fand. Welche Genugtuung und Ehre war es für Bendicht, dass er im Schloss Bümpliz die zahlreichen ehemaligen Schüler begrüßen durfte. Im Namen der Getreuen sprachen Ch. Archinard, Direktor der Kantonschule Lausanne und Pfarrer Buchenel in Couvet. Nach einem Besuch auf der Nüchtern, wo die Gesellschaft vom Pfarrer von Kirchlindach begrüßt wurde, fand die Feier mit einem Bankett in Münchenbuchsee, an dem 70 Gäste teilnahmen, ihren Abschluss. Das Institut im Schloss Bümpliz hatte wohl seinen Glanzpunkt erlebt (es zählte damals 25 Schüler).

Im Jahre 1875 starb die gute Hausmutter, die Witwe Jakob Allemanns, und das Institut ging in die Hände der Tochtermänner Jakobs und der verwitweten Töchter über. Bendicht besorgte nur noch einige Verwaltungsgeschäfte und führte den Unterricht im Violinspiel und im Italienischen weiter. Weitere Verluste, die die Familien Allemann damals erlitten, bewogen schliesslich Bendicht, sich auf Frühjahr 1877 ganz von der Leitung und von der Mitarbeit am Institut zurückzuziehen.

Er schliesst mit Datum vom 22. August 1877 seine Lebenserinnerungen mit den Worten: «Ich darf ohne Selbstlob behaupten, dass ich bis am Ende meines mehr als 50jährigen Wirkens in der nach mir genannten Anstalt nicht meine persönlichen Interessen und Annehmlichkeiten, sondern ihr Gedeihen und mehr noch das wahre Wohlergehen der mir anvertrauten Kinder angestrebt».

Bendicht Allemann erlebte wahrscheinlich noch die Auflösung des Institutes im Schloss Bümpliz, das im Volksmund den Namen «die Löffelschleife» erhalten hat. Er selber starb im Jahre 1883.

Seine Aufzeichnungen geben das Bild und Streben eines begabten und eigenwilligen Menschen wieder. Sie werfen in vielen Einzelheiten interessante Streiflichter auf die Schulverhältnisse zu Gotthelfs Zeiten und zeigen, wie schwer es die hatten, die gegen Vorurteile aller Art die Ziele einer Erziehungsweise verteidigten, die dem Menschen im Kinde gerecht werden und das Kind zum vollendeten Menschen erheben wollte.

M. Javet.

*) Nach 1848 wurde auf der Nüchtern während kurzer Zeit von Heinrich Weber ein Institut betrieben. Heinrich Weber stammte aus Dürnten, war 1818 geboren und wurde 1849 in Köniz mit Maria Leutwyler aus Kulm getraut. Er liess 1855 in Kirchlindach einen Sohn Alfred taufen. Von Webers Institut ist ein gedruckter Prospekt in französischer Sprache mit einem Bild des alten «Herrenstockes» auf der Nüchtern erhalten (zum Teil nach Mitteilungen der Gemeindekanzlei Dürnten).

Zum bernischen Naturschutz-Tag 1946

Auf Antrag der kantonalen Naturschutz-Kommission empfehlen Erziehungsdirektion und Forstdirektion allen Schulen des Kantons Bern die *Durchführung eines Naturschutz-Tages in der Zeit zwischen dem 31. Mai und dem 9. Juni 1946*. Sollte dieser Zeitpunkt, besonders in ländlichen Verhältnissen, Schwierigkeiten machen, so ist ein passender Tag in den Monaten Mai und Juni, jedenfalls aber im ersten Sommerquartal, zu bestimmen.

Seit 1912 sind Naturschutztage in der Schweiz immer wieder in verschiedenem Rahmen abgehalten worden, lokal, regional (besonders im Berner Oberland), kantonal und 1928 auch auf eidgenössischem Boden, zuletzt mit grossem Erfolg 1944 im Kanton Schwyz. Dabei wurden solche Veranstaltungen stets aufgefasst als besondere Gedenktage der Verpflichtung zum Naturschutz, die keinesfalls die andauernde und mühevollen Kleinarbeit in Schule und Elternhaus ersetzen, sondern im Gegenteil erneut dazu anspornen sollen; wie im Mai 1928 der damalige Sekretär der bernischen Unterrichtsdirektion, Dr. Schraner, in seinem Aufruf schrieb:

« Ein Gedenktag allein tut's freilich nicht, darüber werden sich weder die Lehrer, noch die Eltern, noch gar die — Schutzvereine allzu grosse Illusionen machen. Erziehen heisst, durch zielbewusste, beharrliche Arbeit an etwas gewöhnen. »

Es gilt an solchen Tagen zu werben nicht nur für die Erhaltung der bescheidenen Reste ursprünglicher Natur in unserem überbevölkerten Lande, sondern auch zur dauernden Schonung und Pflege des Landschaftsbildes, des Waldes, der Pflanzenwelt und der Tiere, zur Bekämpfung von Achtlosigkeit, Uebermut, Unreinlichkeit, Zerstörungssucht und technischen Uebergriffen. Man denke an die zunehmende Verunreinigung unserer Wälder durch Kehrriech aller Art, an die bedenkliche Verschmutzung so vieler Gewässer, an den Zustand von Aussichts-, Picknick- und Badeplätzen, an den Massenraub von Pflanzen in den Alpen wie im Jura, an Nesterraub, Tierquälerei und unbefugten Tierfang, und man wird die Fülle kleiner und grosser Aufgaben ermessen, welche der Naturschutz einer gewissenhaften Jugenderziehung stellt. Es gilt vor allem die Einsicht zu wecken, dass die Schönheit unserer Natur ein anvertrautes Gut ist, das möglichst unversehrt weiterzugeben eine grosse und vaterländische Pflicht ist; dass die Natur nicht einfach Spielzeug und Nutzobjekt, sondern seelischer Nährboden des Menschen ist und dass Verarmung und Zerstörung der Natur seelische Verarmung nach sich ziehen muss. Alle Gefühle der Rücksicht, des Anstandes, der Verantwortung, welche die Erziehung im Kinde wecken soll, müssen auch der Natur zugewendet werden.

Die Durchführung und Gestaltung des Naturschutztages ist, wie schon früher, jeder Schule nach den lokalen Verhältnissen freigestellt. Die Naturschutz-Kommissionen, die Vogelschutzvereine, die naturwissenschaftlichen Gesellschaften und verwandte Organisationen stellen ihre Mitarbeit nach Möglichkeit zur Verfügung; besonders wertvoll ist

auch, dass die Forstdirektion ihre Beamten und Bannwarte anweisen wird, sich am Naturschutztag nach Kräften durch Führungen und Auskünfte zu beteiligen.

Der vorberatende Ausschuss der Naturschutz-Kommissionen macht zur freien Auswahl folgende Vorschläge:

- a. *Wanderungen* wenn möglich zu einer für den Naturschutz interessanten Stelle, wie z. B. Natur-Reservate (s. Verzeichnis im Aufsatz von H. Itten)
Erratische Blöcke
Geologische Aufschlüsse, Versteinerungs-Fundstellen
Moor-Landschaften
Waldgebiete von typischer Gestaltung u. a. m. wenn möglich unter kundiger Begleitung (Forstbeamte, Ornithologen, Geologen, Botaniker).
- b. *Praktische Naturschutz-Arbeit*, z. B.
Wald- und Aussichtsplatz-Reinigungen
Waldweg-Anlagen
Moor-Entrümpelungen
Einweihung oder Neugründung eines Schulreservats (Anleitung von Dr. O. Schreyer im Maiheft des « Schweizer Naturschutz »)
Baumpflanzungen (resp. Platzauswahl und Vorbereitungen für Herbst oder Frühling)
Nistkasten-Anfertigung und -Verteilung
Anlage von Vogelschutz-Gehölzen (eventuell Planung und Vorbereitung).
- c. *Naturschutz-Ausstellungen in der Schule*
Landschafts- und Einzelbilder, präparierte Pflanzen und Tiere, Mineralien und Gesteine, Naturzeichnungen der Schüler u. a.
- d. *Naturschutz-Aufführungen mit der Schülerschaft*
Anleitung erteilt Sekundarlehrer Dr. W. Keiser, Laubegg-Schulhaus, Bern.
- e. *Einrichtung einer biologischen Abteilung im Schulgarten*, wenn möglich mit Anlage eines Weihers. (Anleitung von Dr. Ed. Frey, « Schulpraxis », April 1937.)
- f. *Organisation von Natur-Wachten durch die Schulen resp. Schüler*, vor allem als Meldedienst; speziell gegen Pflanzenraub, Nestraub, Zerstörungen durch Kehrriechablagerung usw.
- g. *Vorträge, wenn möglich mit Lichtbildern und Demonstrationen*, am besten im Lehrer-Austausch oder durch besonders geeignete Personen (Mitglieder der Naturschutzkommissionen, Forstbeamte usw.) (Diapositiv-Sammlungen bei der kantonalen Naturschutz-Kommission und der Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz des Lehrervereins Bern-Stadt).
Eventuell Filmvorträge (Filme über das Leben der Vögel z. B. von Burdet, Noll, Hänni, Guggisberg u. a.)
- h. *Verwertung des Naturschutz-Gedankens im Unterricht* z. B. als Aufsatz- oder Diskussions-thema, für Beobachtungsaufgaben, zur Tagebuchführung (resp. Eröffnung) usw.
- i. *Museumsbesuche oder Besuche wissenschaftlicher Anlagen*, z. B. Heimatmuseum des Natur-

historischen Museums Bern, Botanischer Garten
Bern, Alpengarten Schynige Platte
Lokalmuseum
Schulsammlungen
Tierpark Dählhölzli Bern
Alpenwildpark Interlaken (Steinböcke)

Bei den beiden letzten Anlagen ist eine sachliche Begründung der Tierhaltung in Gefangenschaft empfehlenswert, z. B. nach dem Buche von H. Hediger, Wildtiere in Gefangenschaft.

Es ist klar, dass für die untern Schulstufen vor allem aktive Betätigung, naturschützerische Arbeit zu empfehlen ist, da hier erst die Keime spätern Verständnisses gepflanzt werden können und der lebhafteste Tätigkeitstrieb genutzt werden muss. Für die ältern Schüler besonders der letzten Schuljahre darf aber schon mehr auf Einsicht und gedankliche Mitarbeit gerechnet, an gereiftes Gefühl in passivem Erleben und Wirkenlassen der Natur appelliert werden.

Je mehr auch das Elternhaus sich am Naturschutz-Tag beteiligen wird, um so eindrücklicher und fruchtbarer wird er sich gestalten; die Schulerziehung bedarf der Mitarbeit des Elternhauses dringend und soll ihr an diesem Tage neue und starke Anregungen geben. Ueberhaupt: je grösser der Kreis, der sich am Gedenktag beteiligt, um so einleuchtender wird den Kindern die grosse Bedeutung der Sache, um die es geht.

Und schliesslich sei noch ein Bedenken zerstreut, dem man oft begegnet: es ist nicht nötig, dass Lehrer und Lehrerin am Naturschutztag sich über besondere Fachkenntnisse und Stoffbeherrschung ausweisen. Viel wesentlicher und entscheidender ist, dass sie durch eigene Begeisterung vor grosser und kleiner Naturschönheit, durch eigenes staunendes Erleben des Reichtums und der Wunder und Rätsel der Natur Freude und Begeisterung auch im Kinde wecken, dass sie aber auch durch eigene Rücksicht und Schonung von Natur und Landschaftsbild Gleiches in der Jugend zu erziehen verstehen.

Die Naturschutzkommissionen sind dankbar, wenn ihnen nach Durchführung des Naturschutztages zusammenfassende Berichte über die gemachten Erfahrungen und Anregungen zum Ausbau und zur Verbesserung der Naturschutzstätigkeit zugestellt werden.
Dr. W. Küenzi.

Wir verweisen auf die in einigen Tagen erscheinende Naturschutznummer der «Schulpraxis». In der nächsten Nummer des Berner Schulblattes wird, ebenfalls von Herrn Dr. W. Küenzi verfasst, noch ein «Literaturverzeichnis zum Naturschutztag 1946» veröffentlicht. *Red.*

Ausstellungen

Berner Schulwarte Helvetiaplatz

I. Ausstellung: Kind und Kunst

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag, 10—12 und 14—17 Uhr; Montag geschlossen. Eintritt 50 Rp. *An Aufahrt, Pfingsten und Pfingstmontag geschlossen.* Dauer der Ausstellung: 28. April bis 7. Juli 1946.

II. Lehrproben, Vorträge, musikalische Darbietungen

unter Mitwirkung des Konservatoriums für Musik, des Musikpädagogischen Verbandes, von Künstlern, Lehrern und Schulen.

Die mit * bezeichneten musikalischen Darbietungen wenden sich auch an Kinder.

*Samstag, 11. Mai, 14.30 Uhr: *Die grossen Meister der Tonkunst: I. Bach – Händel.* Musikgeschichte mit Beispielen für Schüler vom 11. bis 16. Altersjahr, Dr. Max Zulauf.

*Mittwoch, 15. Mai, 14.30 Uhr: *Die grossen Meister der Tonkunst: II. Haydn – Mozart – Beethoven.* Musikgeschichte mit Beispielen für Schüler vom 11. bis 16. Altersjahr, Willy Girsberger.

*Samstag, 18. Mai, 14.30 Uhr: *Die grossen Meister der Tonkunst: III. Schubert.* Musikgeschichte mit Beispielen für Schüler vom 11. bis 16. Altersjahr, Willy Girsberger.

Pestalozzianum Zürich

Beckenhofstrasse 31—35

I. *Ausstellung: Pestalozzi, Leben und Wirken. Vergangenheit und Gegenwart.* Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10—12 und 14—18 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

II. *Lehrproben, Vorträge und musikalische Darbietungen* im Neubau und im Gartensaal des Herrschaftshauses.

Samstag, 18. Mai, 20 Uhr: *Eine Stunde Hausmusik,* dargeboten vom Zürcher Quartett der Schweiz. Bambusflöten-Gilde. Eintritt Fr. 1.—, Mitglieder des Pestalozzianums 50 Rp.

Buchbesprechung

Robert Saitschick, Schöpfer höchster Lebenswerte von Laotse bis Jesus. Rascher, Zürich. Fr. 15.—.

Wenn man vor bald einem halben Jahrhundert in Zürich den so anregenden Vorlesungen Professor Saitschicks zugehört hat, kann man nicht ohne Ergriffenheit daran denken, dass dieser Mann nicht nur heute mit ungeschwächter Energie weiterarbeitet, sondern zu immer tiefern Problemstellungen vordringt.

Das neueste Werk krönt gewissermassen die lange Reihe seiner nachdenklichen, die Quellen kennenden, von objektiver Gewissenhaftigkeit zeugenden Lebens- und Menschen-darstellungen. Er wollte vor allem versuchen, sich selber die Gestalten zu vergegenwärtigen, welche auf die Menschheit von entscheidendem Einfluss gewesen. Er stellt dar, spielt nicht gegen einander aus und überlässt die Vergleichung dem denkenden Leser. Ist wohl unzweifelhaft seine grösste Liebe bei Jesus, so weiss er doch auch, dass das Göttliche sich auf verschiedene Weise offenbart, und dass die grossen religions-erneuernden, vorchristlichen Chinesen, Inder, Perser und Griechen mit grösserem Recht als Vorbilder in die «Bibel» der Menschheit gehören als viele Gestalten, welche in der israelitischen Bibel Aufnahme gefunden. Darüber sollte man sich ein für allemal klar sein, dass die «Offenbarung» als fortlaufender, belebender Geistesstrom durch die Jahrhunderte geht und nicht nur an eine bestimmte Zeit und an ein bestimmtes Volk und Buch gebunden ist. Dieser Gedanke entwertet weder die mächtigen Gestalten der israelitischen Propheten noch auch Jesus selbst, ist wohl vielmehr eine Einsicht, welche durchaus seinem Geiste entspricht.

So beginnt denn Saitschick mit vollem Recht seine Reihe mit Laotse, der dem einzelnen den Himmelsweg zu zeigen versucht hat, und mit Kungfutse, der dies für die Gemeinschaft angestrebt. Beide nannten mit Erfurcht die in abgeklungenen Jahrtausenden aufgetretenen Geisteserwecker, von denen China eine eindrucksvolle Reihe aufweist. Dabei erlebt man immer wieder mit neuer Erschütterung, wie alt die «modernsten Probleme» sind, die religiösen, ethischen, erkenntnis-theoretischen, künstlerischen. Was Laotse und Kungfutse bei allen so auffallenden Unterschieden doch verbindet, ist dies, dass bei beiden das Denken ständig um Begründung, Erkenntnis und Rechtfertigung der Güte kreist. Ist bei Laotse «Reinheit und Stille der Welt Richtmass», so heisst es bei Kungfutse: «Sich selbst überwinden und sich den Gesetzen der Schönheit zuwenden — dadurch bewirkt man Menschengüte.» Es ist klar, dass bei solcher Gesinnung auch die Kunst nur ihren vollen Wert erlangt, wenn die sie Schaffenden nach menschlicher Güte streben.

Auch bei dem Prophet der Perser, bei Zarathustra, kreist das Denken beständig um Wahrhaftigkeit und Sittlichkeit

und bekämpft Lüge und die Wirrnisse der Despotie. Da glühend innere Läuterung verlangt wird, ist es begreiflich, dass das Feuer als hohes Symbol erscheint.

Sehr eindrücklich wird die erhabene Gestalt Buddhas gezeichnet. Vom Gesichtspunkt einer vergeistigten Welt aus verhält er sich, wie die meisten hervorragenden Inder, voll Ueberlegenheit aller eingewurzelten, hochmütigen Kasten-gesinnung gegenüber. Sein Pfad ist der bekannte Königsweg: Der von Mitleid überströmende, an aller Fragwürdigkeit des Daseins Leidende, geht als 29jähriger in die Heimatlosigkeit, um zunächst in asketischer Selbstbesinnung die Problematik des Lebens bis zu den letzten Konsequenzen auszu-denken. Ist ihm auch der Karma- und der Reinkarnations-gedanke der dem Leben entsprechendste Glaube, so sieht er darin doch nichts Endgültiges, sondern sein Streben geht darüber hinaus. Er möchte austreten aus dem Kreislauf des Werdens und Vergehens, aus dem «Willen zum Leben», denn in ihm sieht er fortwirkendes Begehren und damit unabwendbares Leiden. Die dunkle Lehre des Nirvana bezweckt nicht Verbesserung der Welt, sondern Erlösung von der Welt.

Es entspricht der weitherzigen und klarsiehenden Grund-gesinnung Saitschicks, dass er repräsentativ auch einige der transzendental orientierten griechischen Denker in seiner Reihe der Lebenserneuerer aufführt. Er wählte Sokrates und Plato. Er hätte wohl ebensogut Pythagoras und Empedokles nehmen können. Viele der entscheidenden Gestalten des geistigen Griechentums waren eben durchaus auf den Zusammenhang des Diesseits mit dem Jenseits der Sinnen-schranken eingestellt, und das Erdenleben, in dem man wirkte, wurde von einer eindrucksvollen Reihe von Philosophen, Priestern und Dichtern im Zusammenhang mit dem «andern Ufer» gesehen; wie denn die viele Jahrhunderte lang in höchstem Ansehen stehenden Geheimnisse von Eleusis und Delphi religiöse Tatsachen bedeuten, ohne die das Griechentum völlig falsch verstanden würde. Sokrates, der grosse Lehrer der Urteilskraft und der Selbsterkenntnis, war ebenso voll von Wohlwollen, wie von jener freimütigen Ironie, welche von der Mittelmässigkeit gehasst wurde und ihm Verfolgung und Tod brachte, was er mit gelassener Heiterkeit ertrug. Auch ihm waren irgendwie Zugänge zur andern Welt offen. Dass Plato in der Jugend Sokrates Lehre empfangen und seiner Verurteilung beigewohnt, wurde ihm zum entscheidenden Erlebnis. Dass in dem vielfach korrumpierten Athen ihm ein Mensch entgegentrat ohne Amt, ohne Titel und Würden, ohne Liebe zum Geld, ohne Verlangen nach Ehre und Anerkennung, aber voll heiligen Eifers, der Seele zu geben was der Seele gehört, brachte ihn dazu, ein ganzes Leben lang sein Denken an die Gestalt des Sokrates anzuknüpfen. Saitschick ist sich voll bewusst, dass die Ausprägung der kirchlichen Dogmen bei den ersten Kirchenvätern aufs tiefste von Plato und dessen Schüler Aristoteles beeinflusst war. Auch bei Plato kreist alles Denken um den Sinn unseres Daseins und speziell um das, was als gut, was als gerecht bezeichnet werden könne. So wurde er einer der grossen Offenbarer der das Menschenleben bewegenden Mächte. Bei Sokrates wie bei Plato lebte jene Liebe zur Wahrheit, die fern von der überheblichen Selbstsicherheit ist, welche beständig die Beziehungen zwischen Mensch und Mensch trübt.

Vollendet sich das vorliegende Werk mit einer eindrucksvollen Darstellung Jesu, so ist es klar, dass die ihm in seinem irdischen Wirkungskreis vorangehenden Propheten ebenfalls eine eingehende Würdigung erhalten, so vor allem Moses, Amos, Hosea, Micha, Jesajas und Jeremias. Ohne diese grossen Erwecker, Kritiker, Redner und opferwillig sich Hingebenden wäre der Begriff der Gerechtigkeit als einer göttlichen Forderung weltangehöriger Geistesberufung nicht derart in nie abgebrochener Reihe erhalten geblieben. Es ist der ewige Kampf derer, die von innerer Verantwortung getragen sind und die Verliererlichkeit, die Geldgier und Genußsucht ihres Volkes nicht ertragen und aus innerem Befehl dagegen auftreten müssen. Ihr Kampf gegen die Verrückung der Grenzsteine zwischen gut und böse ist von verwandter Bedeutung wie der von Sokrates und Plato gegen die Sophisten.

Und nun das schöne Schlusskapitel über Jesus: Saitschick hat unendlich viel theologische und historische Literatur studiert und weiss doch, dass einer Erscheinung wie Jesus gegenüber intuitives Erfassen am weitesten führt. Ohne theologische Arbeit irgendwie verkleinern zu wollen, darf man doch sagen, dass es immer eine Wohltat ist, ernsthafte Gedanken eines Nichtberufstheologen über Jesus zu lesen; so

wie geschichtliche Ueberblicke von Menschen, die nicht Berufshistoriker sind, oft von solch unmittelbarer Frische und Neuheit der Gesichtspunkte sind, wie sie dem Fachmann nicht immer eigen.

Manchmal sehen wir Menschen, die aller kirchlichen Dogmatik, allen theologischen Lehrgebäuden gegenüber voll ungeduldigen Ueberdrusses sich zeigen, doch plötzlich, ganz unabhängig von dem was gilt oder nach herrschender Meinung gelten sollte, ergriffen vor dem Leben Jesu stehen. Sie fühlen sich gepackt von der geheimnisvollen Energie, die örtlich und zeitlich in ganz engen Grenzen sich auswirkte und doch örtlich und zeitlich grenzenlose Folgen ausstrahlte.

Jesus, bürgerlich der Erstgeborene einer zahlreichen Familie mit vier Brüdern und einer nicht genau bestimmten Zahl von Schwestern, stand seinen Angehörigen zeitweise in sehr distanzierter Geisteshaltung gegenüber, die Geistesverwandtschaft immer über die Blutsverwandtschaft setzend. War fraglos Geistesberufung von aller frühesten Jugend an in ihm lebendig, wurde diese Berufung doch durch Bekanntschaft mit den altjüdischen Schriften, mit Moses und den Propheten rasch ins Vollbewusstsein erhoben. Ging seine Geisteshaltung und Geisteswertung immer auf das Wesentlichste, das heisst auf die Sinndeutung des Lebens, so war damit eben auch eine Art magischer Heilskraft verbunden, die vom Volk rascher verstanden wurde als seine im Ewigen verankerte Liebesbotschaft. Seiner Sendung gewiss, leistete er sich vieles, was provozieren musste. Er stellte die angesehensten Theologen seiner Zeit rücksichtslos bloss, verkehrte völlig unbefangen mit Uebertretern des Gesetzes, predigte im Freien statt wie üblich in den Synagogen, kurz, er tat alles, was zur Weckung vorhandener Seelenkräfte dienen konnte, unbekümmert ob er damit Anstoss erregte oder nicht. Sein Messiasbewusstsein bestand eben in der gesteigerten und lauten Ueberzeugung, dass er mit all dem den Willen Gottes ausführe.

Das gewaltsame Vorgehen gegen die Händler im Tempel schaffte ihm Todfeinde. Darunter befanden sich auch alle römisch gesinnten Kollaborationisten, die ihm mit verfänglichen Fragen Fallen zu stellen suchten und die doch seiner überlegenen Geistigkeit in keiner Weise gewachsen waren. Der servile, oberflächliche, bestechliche und grausame Spanier Pilatus, dessen Frau Claudia die Enkelin des Augustus und die Tochter der berüchtigten, ausschweifenden Julia war, liess sich von all dem gegen Jesus angesammelten Hass einfangen. Und es kam so, wie es Jesus durchdringende Menschenkenntnis schon lange vorausgesehen hatte, und was er mit innerer Ergebenheit und Billigung auf sich nahm, weil er wusste, dass sein Tod kein Ende, sondern einen Anfang bedeutete.

Saitschick findet immer wieder neue Wendungen für die aus unbegrenzter Energie und lauterster Gesinnung strömende Liebe, für die aus sich verschenkender Seelenfülle gesprochenen Reden Jesu. Als eigentliche «Sünde» galt für Jesus alles Verhalten, das aus dem Mangel an Liebe floss und aus dem Mangel an geistiger Regsamkeit.

Religiöse Botschaft wird um so eindrucksvoller, je mehr es ihr gelingt, in verworrener Zeit die Menschen der Kunde zu öffnen, dass das Leben einen überzeitlichen Sinn habe, je mehr es ihr gelingt, die Ueberzeugung von der dämonischen Sinnlosigkeit des Lebens zu überwinden. Jeder seelisch getriebene Mensch fühlt sich auf dem «Weg», fühlt seine Seele als den Weg, durch den die göttlichen Kräfte fluten müssen, und so auch in der Wahrheit. Alle, die mit Kräften von oben sich verbunden glauben, fühlen sich als «Kinder Gottes», als Gottes Söhne und Töchter.

Saitschicks Buch verdient in seiner ruhigen und doch leidenschaftlichen Energie, seiner Wahrhaftigkeit, die nach grösstmöglicher Objektivität und Gerechtigkeit strebt, weiteste Verbreitung, hilft es doch, starre Schranken religiöser Enge zu überwinden und diejenigen einander näherzuführen, die aus verschiedensten Kreisen kommen, aber doch gemäss ihrer innern Wahrhaftigkeit, Lauterkeit und Sehnsucht nach dem Reich der Güte zueinander gehören. U. W. Züricher.

Anlässlich der Schulreise ein gutes Mittagessen, Zvieri oder Nachtessen, dann

108

Restaurant Volkshaus, Biel

Délibérations du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois

Séance du 27 avril 1946

1. Le Comité examine l'ordre du jour de l'assemblée des délégués du 25 mai (voir au présent numéro).
2. Le Comité décide de remettre à l'imprimerie et de faire traduire un projet de M. Kleinert concernant la **revision**, par la voie législative ou par décret, du **régime des bourses**.
3. Le Comité s'est demandé s'il serait indiqué de convoquer une **assemblée préalable** des délégués jurassiens avant l'assemblée des délégués de cette année. Les problèmes les plus importants, c'est-à-dire ceux qui concernent la loi sur les traitements, les assurances, la 5^e année d'école normale et le régime des bourses, étant encore en suspens, et la SIB n'ayant pas lieu de modifier son attitude, on décide de renvoyer l'entretien avec les collègues jurassiens. Il y aura probablement lieu de prendre au courant de l'été des décisions sur des questions urgentes; c'est à ce moment que la discussion en commun sera le plus nécessaire et le plus utile.

4. En ce qui concerne les élections au Grand Conseil, le Comité publiera seulement un appel rédigé en termes tout à fait généraux. Il ne serait guère utile de publier les noms des collègues ayant posé leur candidature, le canton étant divisé en 31 circonscriptions électorales. La neutralité politique ainsi que les expériences faites jusqu'ici recommandent de faire abstraction de toute autre mesure.
5. Deux collègues ayant porté **plainte pour calomnies**, ont eu gain de cause dans une large mesure. — Grâce à des arrangements et à des propositions faites au préalable, un cas a pu se régler par une **réélection provisoire**.
6. Le Comité transmet avec préavis favorable une demande de **secours de convalescence**; il remet à plus tard une demande de **prêt pour études**; il diffère également un **subside de remplacement**, et reconsidère le refus opposé à deux autres demandes de subsides de remplacement.
7. Le Comité prend connaissance de l'augmentation de 7½% des tarifs des imprimeries ainsi que d'une prochaine augmentation moins importante.

Heftumschläge und Stundenpläne

Wir geben an Schulen wieder unsere beliebten Heftumschläge und Stundenpläne ab. Versand **gratis** auf Angabe der Schüleranzahl

THOMI & FRANCK A.G. BASEL

82



★ ★ ★

Meer-Möbel halten und gefallen während mehreren Generationen. Wir laden Sie freundlich zu einem unverbindlichen Besuch unserer reichhaltigen Ausstellung in Huttwil ein. Auf Wunsch senden wir Ihnen gerne unsern neuen Katalog.

MEER MÖBEL
HUTTWIL

129

LEHRER ERHALTEN!

86

Als Mitglied des BLV erhalten Sie bei uns gegen Ausweis auf alle Einkäufe **5% Spezialrabatt**, selbst auf die so **vorteilhaften wohnfertigen Sparaussteuern**, sowie auf die beliebten **Vorzahlungsverträge** mit **5% Zinsvergütung**.

Weitere Vorteile: Franko-Hauslieferung nach der ganzen Schweiz im Bereiche des EFD. Hochwertige Qualitätsmöbel zu besonders vorteilhaften Preisen. Die grösste und schönste Möbel-Auswahl unseres Landes. In der Ausstellung «Schön wohnen leicht gemacht» sind die neuesten und apartesten Modelle zu sehen. Erstklassige Wohnberatung durch geschulte Fachleute. Profitieren auch Sie! (Rabatt gültig ab 1. April 1946, nicht rückwirkend.)

Möbel-Pfister A.-G.

Das führende Haus der Branche!
Basel: Mittl. Rheinbrücke — **Bern:** Schanzenstrasse 1
Zürich: am Walcheplatz — **Suhr b. Aarau:** Fabrik-
ausstellung. 5/1

Hanna Wegmüller

211

Bundesgasse 16, Bern. Telefon 3 20 42

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

VOYAGE EN BELGIQUE

Départs 20 juillet et 24 août 1946

Bruxelles, Anvers, Bruges, Ostende et la mer, Mine de charbon. Voyage Bâle-Bruxelles-Bâle en II^e classe. Excellents hôtels, pension et pourboires compris. Pour tous renseignements détaillés s'adresser à

R. LIENGME, BIENNE

55, rue des Alpes

Schweiz. Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

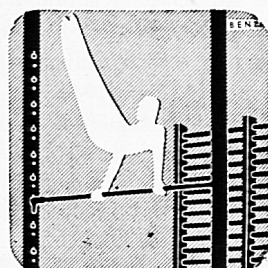
ALDER & EISENHUT

Küsnacht-Zürich
Ebnat-Kappel

172

Das Schweizerische
Spezialgeschäft
für
Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf
ab Fabrik
an Schulen, Vereine
und Private



Ferien und Wanderzeit

Nach einem lohnenden Spaziergang durch den Tierpark einen Imbiss im 87

Tierpark-Restaurant

Berns schönster Restaurationsgarten. Für Vereine, Schulen und Gesellschaften sehr geeignet. Vorzügliches aus Küche und Keller, eigene Patisserie. Mässige Preise. Telefon 21894.

Mit höflicher Empfehlung: **F. Senn-Koenig**

Casaccia

Hotel und Pension Stampa

Bergell, Graubünden. 1460 m über Meer

Heimeliges Haus. Ideal für Ferien und Erholung. Gute bürgerliche Küche. Pension von Fr. 10.- an. Grosser Saal. Für Schulen und Anlässe bestens empfohlen.

103

Besitzer: **Familie Gianotti.**

Grindelwald Central Hotel Wolter

Restaurant-Tea-Room und Confiserie

empfiehlt sich Schulen und Vereinen. Telefon 3 21 08.

105

C. Crastan.

Interlaken Hotel Rütli

Alkoholfrei. Beim Zentralplatz. Schöner Saal und Halle für Schulen und Vereine. Vorzügliche Küche. Preiswert und gut. Bestens empfiehlt sich **Familie Schlatter.** Telefon 2 65. 97

GASTHOF ADLER, PFÄFERS-DORF

127

am Wege zur Taminaschlucht

Eigene Metzgerei und Landwirtschaft, grosser Garten und Saal für Schulen und Vereine. Mässige Preise und reichlich serviertes Essen. **Familie Kohler-Grob.** Telefon 8 12 51

Kurhaus

Weissenstein

1300 m über Meer.

Blick in die Schweiz!

Reiseziel der Schulen und Vereine. Telefon 2 17 06.

119

Theo Klein.

Stellenausschreibung

Für das **kantonale Knabenerziehungsheim Klosterfichten** (bei Basel) suchen wir

128

Hauseltern

Bewerber müssen die Fähigkeit besitzen, schwererziehbare schulpflichtige Kinder mit Liebe und Geduld zu pflegen und zu erziehen. Das Heim führt eine eigene Schule und hat einen landwirtschaftlichen Betrieb. Anmeldungen sollen Aufschluss erteilen über Eignung und Vorbildung der Hauseltern, sowie über ihre bisherige Tätigkeit.

Die Besoldung beträgt Fr. 7100.- bis Fr. 9300.- (Besoldungsklasse 11) zuzüglich Teuerungszulage. Die Hauseltern wohnen in der Anstalt. Für Wohnung, Heizung und Beleuchtung, sowie Verpflegung wird ein durch Verordnung festgesetzter Betrag in Anrechnung gebracht.

Bewerber, die sich für diesen Dienst zur Verfügung stellen wollen, sind ersucht, sich bis zum 24. Mai 1946 beim Sekretariat des Justizdepartements Basel-Stadt, Rheinsprung 16, anzumelden.

Justizdepartement

Basel, 3. Mai 1946.

Basel-Stadt.

Neuerscheinung!
Neuartig!

H. Gentsch: Handschrift-Verbesserung

Praktische Anleitung für Erwachsene

Herausgegeben auf Veranlassung der Kaufmännischen Berufsschule Uster.

Ueber 80 Photos von guten und fehlerhaften Hand- und Federhaltungen, Schriftproben, Stenogrammen, Schriftvorlagen.

Das nützliche Büchlein gehört in jedes Büro, auf jeden Schreibtisch, in jede Schulstube, wo auf gute Handschriften Wert gelegt wird. Sehr geeignet als Geschenkgabe für Mittelschüler und Lehrlinge. 48 Seiten, geheftet Fr. 3.-.

Erhältlich im Buchhandel oder direkt aus dem Selbstverlag des Verfassers

101

Hans Gentsch, Hegetsberg, Uster (Zürich)

Pianos . Flügel

neue und preiswerte
Occasionen kaufen
oder mieten Sie
am vorteilhaftesten
im altbekannten
Fachgeschäft
und Vertrauenshaus.

Schweizer Marken

Burger & Jacobi

Sabel

Wohlfahrt 198

Weltmarken

Bechstein

Blüthner

Steinway & Sons

PPPP
KRAMGASSE 54 · BERN
Kramgasse 54, Bern

Schwaller
MÖBEL

Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. · Tel. 7 23 56

Die Wahrung der Persönlichkeit soll auch
in Ihren Möbeln zum Ausdruck kommen

Pilatus
2132 m ü. M.
schönstes Ausflugsziel
für Gesellschaften und Schulen

RADIO- APPARATE

auch Miete

Verlangen Sie bitte
Prospekte!

**Schmidt-Flohr
AG.**

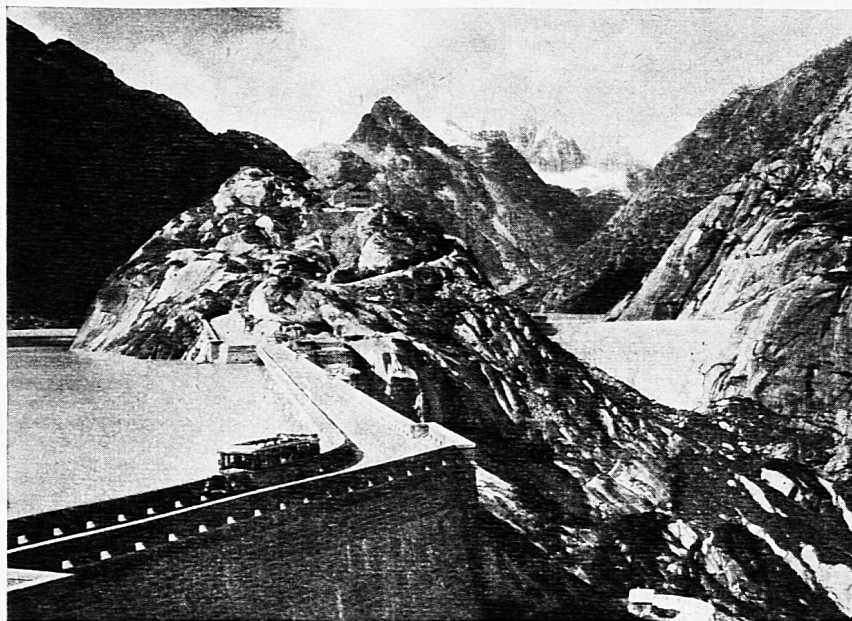
221
Marktgasse 34, Bern

Kleine Lehrersfamilie in
Biel (3 Erwachsene) wäre
recht dankbar, wenn sie
von Kollegenseite auf ein
treues, intelligentes, jun-
ges

MÄDCHEN

aufmerksam gemacht
würde, das Freude am
Haushalten hätte. Guter
Lohn, famil. Behandlung
und grosses Entgegen-
kommen zur Benützung
jeder sich bietenden
Fortbildungsgelegenheit
(Hauswirtschaft, Spra-
chen, Musik und dgl.).
Gef. Zuschriften erbeten
unter Chiffre B. Sch. 135
an Orell Füssli-Annon-
cen, Bern.

Schulreisen mit Bahn, Schiff, Postauto



124

Auskunft und Reisevorschläge durch Automobilabteilung PTT Bern

Aux personnes de langue maternelle allemande:

Apprenez le Bon, Le VRAI français

100 écrivains vous l'enseignent

Envoyez le coupon ci-dessous au «Secrétariat
général du Cours international de langues par
correspondance», 11, Chantepoulet, GENÈVE

*Je m'intéresse à votre COURS de FRANÇAIS et désire de plus
amples renseignements, sans engagement de ma part.*

Nom et prénom:

Profession:

Adresse:

(écrire lisiblement)

130

KONFEKTION

10

FÜR HERREN, JÜNGLICHE UND KNABEN

STOFFE

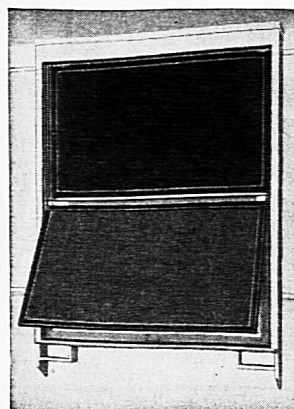
FÜR DAMEN UND HERREN

AUSSTEUER-ARTIKEL



Howald + Cie.

HERREN-KONFEKTION UND MASSGESCHÄFT
BURGDORF BAHNHOFSTRASSE
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN



Wandtafeln

aller Systeme

Schieferanstriche
grün und schwarz

Beratung
kostenlos

Wandtafelfabrik
F. Stucki . Bern

Magazinweg 12
Telephon 2 25 33

56



45/1

sei ausdauernd wie die Sonne!

**Die Sonne
scheint für
alle Leut'!**

Und eines Tages lohnt sich diese
Ihre Ausdauer, denn im ganzen
bietet die SEVA 22769 Treffer im
Wert von Fr. 530 000.— und dar-
unter Haupttreffer von
**Fr. 30 000.—, 20 000.—, 2 x
10 000.—, 5 x 5 000.— etc.**
Beachten Sie auch die reich be-
Jede 10-Los-Serie
dachte mittlere Trefferlage!
wie bisher, mindestens 1 Treffer
und bietet 9 übrige Chancen
1 Los Fr. 5.—
für Porto auf Postcheckkonto
III 10026. Adr.: Seva-Lotterie,
Marktgasse 28, Bern.

**Gut Ding
will
Weile haben!**

Ziehung schon 6. Juli!

SEVA

45

